

Höhepunkt der Entwicklung des Königreich Dänemark als Pfandgut unter sich aufteilen. Zug um Zug seit 1340 durch König Waldemar IV. zurückgedrängt, vermochten es die Holsteiner Grafen, sich immerhin das Herzogtum Schleswig zu sichern – mit Folgen bis heute. Christa BIRKEL (S. 211–233) bewertet die Pfandpolitik im Herzogtum Luxemburg im 14. und 15. Jh. unter zwei Prämissen. In politischer Hinsicht veranschaulicht sie, dass die zunehmenden Verpfändungen von Herrschaftsrechten seit den 1420er Jahren im „vorherrschende[n] dualistische[n] Herrschaftssystem“ mit den auseinanderstrebenden herrschaftlichen Ambitionen der Pfandherrin Elisabeth von Görlich (1411–1441) und ihrer beiden Ehemänner als Herzögen zusammenhingen. In finanzpolitischer Hinsicht war die Mobilisierung von Herrschaftsrechten via Pfand noch im 15. Jh. die langfristige Konsequenz der großen öffentlichen Schulden, die Herzog Wenzel I. († 1381) hinterlassen hatte. Stanislav BARTA (S. 234–259) stellt heraus, dass zum einen die Verpfändungspraxis des infolge der Hussitenkriege stets geldhungrigen böhmischen Königs Sigmund die grundlegende Revision der Besitzverhältnisse, insbesondere die Säkularisation des reichen Kirchenguts, im Königreich Böhmen bis 1437 herbeiführte. Zum anderen aber war Pfandpolitik ein Instrument für die Gestaltung und Befestigung von politischen Kohäsionen, zum Ende von Sigmunds Herrschaft hin auch und gerade ein Mittel „zur Wahrung des Gleichgewichtes zwischen den ehemals verfeindeten Parteien“.

Gerhard Fouquet

-----

Roland DEIGENDESCH / Christian JÖRG (Hg.), Städtebünde und städtische Außenpolitik – Träger, Instrumentarien und Konflikte während des hohen und späten Mittelalters. 55. Arbeitstagung in Reutlingen 18.–20. November 2016 (Stadt in der Geschichte 44) Ostfildern 2019, Jan Thorbecke Verlag, 322 S., 22 Abb., ISBN 978-3-7995-6444-1, EUR 34. – Die Geschichtswissenschaft hat gelegentlich aus traditionell-fachdisziplinären Idiosynkrasien Schwierigkeiten mit Begriffen. So sehen sich die Hg. der bereits 2016 stattgefundenen Tagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung einerseits genötigt, den Term „städtische Außenpolitik“ zu definieren, obgleich Außenpolitik in der Diplomatiegeschichte des Spät-MA gängige Münze ist. Andererseits gehört es zu den großen theoretisch-methodischen Vorzügen des Bandes, dass die zentralen Forschungsbegriffe „Landfrieden“ und „Städtebund“ für formelle regionale wie überregionale Zusammenschlüsse, die in den Quellen als „Einung“, „societas“ etc. benannt sind, nicht als „geschlossene Blockbildungen“ (S. 15) begriffen werden sollen. Besonders prononciert weisen die Beiträge von Christoph Dartmann, Peter Rückert und Philipp Höhn in diesem Sinne nach, dass sich die Großerzählung Lombardenbund vs. Friedrich Barbarossa, im Zeichen der Nationalgeschichtsschreibung des ausgehenden 19. Jh. als Konfrontation hie Italiener, da Deutsche konstruiert und nach dem Ersten Weltkrieg so fortgetragen, vielmehr als Auseinandersetzung zweier komplexer „Allianznetzwerke“ (S. 49) mit wechselnden Konstellationen erweist, dass die Konstellation Graf von Württemberg vs. Schwäbischer Städtebund in der zwei-